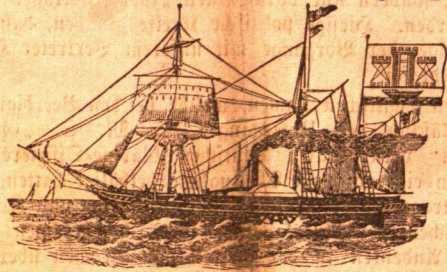


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corps-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 261.

Memel, Donnerstag, den 7. November.

1878.

Tagess-Chronik.

Den 7., Vorm. 10 Uhr, am Wallgumspitze, Verkauf von geborgenen Balken, Rundholz etc.; 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte Prüfungstermin in der F. L. Tinney'schen Konkursache; Nachm. 2 Uhr, auf dem früher Young'schen Fabrikplatz Verkauf von altem Schmiedeeisen, Schmelzeisen etc.

Die Reform der kaufmännischen Zahlungsweise.

Der zu Ende Oktober in Berlin getagt habende 8. Deutsche Handelstag befaßte sich unter Anderem mit der Reform der kaufmännischen Zahlungsweise und es wurden einige Resolutionen ziemlich einstimmig angenommen, nach welchen es für nothwendig erachtet wird, im kaufmännischen Verkehr eine 3 monatliche Zahlungsfrist, im Verkehr mit dem Publikum, gegen Gewährung von Rabatt, die Baarzahlung einzuführen. Allerdings ist eine solche Reform sehr wünschenswerth, denn das lange Crediten ist einer der Hauptschäden unseres geschäftlichen und privatwirthschaftlichen Lebens. Stagnation und Lähmung des ganzen Handelsverkehrs, unter dem Groß- und Klein-Händler, Industrielle, Handwerker und Arbeiter gleichmäßig zu leiden haben, ist die Folge davon. Die Wurzel des Uebels liegt in der Lässigkeit des kaufenden Publikums, in der moralisch und wirtschaftlich faulen Sitte, auf Rechnung zu kaufen und diese Rechnung nach längerer Zeit erst zu bezahlen.

Abgesehen davon, daß ein gewisser Theil des Creditirten immer auf's Verlustkonto zu setzen ist und daß die Gewohnheits-Pumper die Reckheit besitzen, bei der späten Bezahlung auch noch Rabatt zu verlangen, ist der direkt mit dem Publikum verkehrende Geschäftsmann gezwungen, nicht nur zu borgen und hohe Zinsen zu zahlen, sondern auch die Großhändler und Fabrikanten, gegen die er Verbindlichkeiten hat, lange auf Zahlung warten zu lassen, so daß auch diese zu Anleihen und Zinsstragungen gezwungen sind, die einen erheblichen Theil des Geschäftsgewinnes hinwegschleppen. Daß unter solchen Verhältnissen auch der gewerbliche und der Fabrik-Arbeiterstand, sowie in zweiter Reihe die gesammte produzierende Bevölkerung zu leiden hat, ist selbstverständlich.

Die kaufmännische Zahlungsweise kann nicht eher geändert werden, bis sich das Publikum zur Baarzahlung bequemt resp. dazu gezwungen wird. Würde man es dahin bringen, so würde neues Blut und Leben in die produzierende und handelnde Welt gebracht und würde viel geschehen sein zur Beseitigung der industriellen Misère. Dieses erstrebenswerthe Ziel kann freilich nur durch ein vereintes Vorgehen aller der Geschäftsleute, welche direkt mit dem Publikum verkehren, erreicht werden. Schließen sich Einige aus, so kann aus der Reform nichts werden. Die bisher gemachten Versuche scheiterten alle an solchem Ausschusse, der, nebenbei gesagt, von wenig Gemeinsinn und Vaterlandsliebe zeugt. Die Einführung der Baarzahlung im Kleinverkehr müßte aber auch im ganzen Reiche zugleich vorgenommen werden, wenn diese Neuerung ihren Zweck erfüllen und ermöglicht werden soll. Die Reichsgesetzgebung kann dabei nur insofern mitwirken, als durch sie die Verjährungsfrist bedeutend herabgesetzt werden und dadurch ein Druck auf die kleinen Geschäftsleute ausgeübt werden könnte.

Von einer solchen Reform würden aber nicht nur die Geschäftswelt und der Arbeiterstand Nutzen haben, sondern auch das Publikum selbst. Einmal dadurch, daß es einen Rabatt bewilligt erhalten, zu geringerem Preise kaufen würde und dann würde Ordnung und damit Gebehr in die Wirtschaft des Einzelnen, der Familie gebracht werden. Nichts vermag die Ordnung und den Anstand des Haushalts in solchem Maße zu zerstören, als der Mangel einer Klarheit über die eigene Aufgabefähigkeit, die man sich nur verschaffen kann dadurch, daß man nichts kauft, was man nicht sofort bezahlen kann und zahlt. Nur dann sind die Ausgaben in den nothwendigen Einklang mit den Einnahmen zu bringen. Wer auf Rechnung kauft, fühlt zeitweise viel Geld im Sack und wird dadurch zu Depensen verführt, die weit über seine Kräfte gehen und ihn Neujahr, wenn die Rechnungen

kommen, in Verlegenheit, Ungemach und üble Laune versetzen, zu weiterem Schuldenmachen, oder zum Darben im nächsten Jahre zwingen.

Die Baarzahlung erhält und erhöht das wirtschaftliche Glück des Einzelnen, der Familie. Aber sie thut noch mehr: Sie stärkt den Gerechtigkeits- und Ordnungssinn, sie bewahrt vor Excessen mancherlei Art und trägt somit zur Erhöhung der moralischen Tüchtigkeit bei, die sich auf die Kinder vererbt und schließlich der ganzen Nation zu Gute kommt. Wir Deutschen bedürfen sehr der Stärkung des wirtschaftlichen Sinnes. Ein nicht zu übersehender Theil unseres Volkes — aller Stände — ist in dieser Richtung verbummelt und trägt durch sein Beispiel nicht wenig zur Demoralisation und Genüßsucht des Arbeiterstandes bei — hier thut eine „soziale“ Reform vor Allem Noth.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. November.

Ungewohnte Stille herrscht im Deutschen Reiche, in der Reichshauptstadt aber ist man auf das Eifrigste bemüht, Fürsorge zu treffen, daß der Ruhe nicht etwa ein Sturm folge. Es sind freilich keine positiven Anzeichen dafür vorhanden, daß die Sozialdemokraten eine revolutionäre Erhebung vorbereiten, einen „Putsch“ riskiren wollen. Alle Erwägungen sprechen im Gegentheil nur gegen die Wahrscheinlichkeit eines solchen hirnverbrannten Unternehmens und kein äußeres Symptom spricht dafür. Dennoch hält man es in Berlin für angemessen, alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen und der allerentferntesten Möglichkeit gegenüber völlig vorbereitet zu sein.

In seinem Antwortschreiben an den Abg. Freiherrn v. Arnim betont der Reichskanzler, daß die Vorarbeiten zu der Revision des Zolltarifs bereits begonnen haben. Man erfährt jetzt, daß diese im Reichskanzleramte vorbereiteten Arbeiten sich beziehen auf Einführung von Finanzzöllen einschließlich der Wiedereinführung der Eisenzölle, sowie auf Erhöhung des Weinzolles und anderer Zölle, durch welche auf die auswärtigen Staaten bei Abschluß von Handelsverträgen ein Druck ausgeübt werden könnte. Namentlich wird der Weinzoll bei einem mit Frankreich neu abzuschließenden Handelsvertrage als Kompensationsobjekt benutzt werden; es wurde dieser Weinzoll bereits in Vorschlag gebracht für den Fall, daß Frankreich peremptorisch auf seinen Titros d'aquits-a-caution bestehen sollte. Man will wissen, daß die Mehrheit der verbündeten Regierungen die vom Reichskanzler in Aussicht genommenen zollpolitischen Vorlagen unterstützen wird.

Die Oesterreichische Regierung hat in der That, wie man allgemein erwartet hatte, die Adressdebatte des Abgeordnetenhauses mit der Vorlage des Berliner Vertrages eingeleitet. Dieser Vertrag wurde vom Unterrichtsminister Stremayr, der, wie es scheint, derzeit als Doyen des Ministerraths fungirt, auf den Tisch des Abgeordnetenhauses niedergelegt und wird, wie der Prääsident verkündigte, der verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt werden. Die Verfassungskommission ist entschlossen, ihr Recht bezüglich dieses Vertrages zu wahren. Hätte der Prääsident nicht selbst der Vorlage die erwähnte Auffassung gegeben, so waren die Clubs entschlossen, den Antrag auf verfassungsmäßige Behandlung des Vertrages zu stellen. Derselbe wird nunmehr, wie andere Staatsverträge, einem Ausschusse zur Prüfung zugewiesen werden, und es ist wahrscheinlich, daß dieser den Antrag stellen wird, den Vertrag um des äußeren Ansehens willen, zu genehmigen, aber die Mißbilligung darüber auszusprechen, daß die Regierung denselben abgeschlossen hat. Die Adressdebatte begann mit einer Rede des Grafen Hohenwart, welche der Annexions-Politik die vollste Billigung der „Rechts“-partei aussprach und dem Grafen Andrassy durch die Blume zu verstehen gab, wo er seine Bundesgenossen zu suchen habe, nachdem er einmal die Verfassungskommission zum Gegner gemacht hat. Wo Graf Hohenwart das Geld hernehmen will, um die „wahrhaft Oesterreichische“ Politik zu bezahlen, die nach seiner Meinung Graf Andrassy gemacht hat, das haben wir aus seiner Rede nicht erfahren. Darüber macht sich natürlich der Graf keine Sorgen. Einmal hat er schon das Land bis an den

Ruin geführt, er ist der Mann dazu, das angefangene Werk leichten Herzens auch ganz zu vollbringen.

Was Rußland in Wahrheit zu bezwecken und worin es von Deutschland unterstützt zu werden scheint, ist die Abhaltung eines Nachcongresses, auf dem es die völlige Liquidation der Türkei herbeizuführen hofft. Wir lesen in einem Deutschen Blatte die Bemerkung: „Wenn der Berliner Friede, wie dies sehr gut möglich ist, einer Auslegung und Correctur bedarf, so kann eine solche, nach dem Völkerrechte und nach diplomatischem Herkommen, nur durch eine neue Vereinigung von Vertretern der Congressmächte oder aber durch ein von den friedenschließenden Theilen genehmigtes Schiedsgericht ausgesprochen werden.“ Des Congressamtes soll also noch kein Ende sein. Als ob die Vorbeeren des Berliner Congresses gar so verlockend für thatendurstige Diplomaten wären!

Die häufigen Conferenzen zwischen dem Grafen Bich und Sasvet Pascha haben zum Zwecke, den Abschluß einer Oesterreichisch-Türkischen Konvention zu beschleunigen. Bisher stand der Wiederaufnahme der bezüglichen Verhandlungen ein formelles Hinderniß im Wege, indem man auf Oesterreichischer Seite darauf wartete, daß die Pforte die Initiative ergreife. Dies ist nunmehr geschehen, und so unterliegt es kaum einem Zweifel, daß bei den günstigen Dispositionen, welche auf beiden Seiten vorhanden sind, die Konvention baldigst eine vollendete Thatsache sein werde.

Nach und nach erfährt man Genaueres über die Ergebnisse der Französischen Delegationen vom 27. October. Außer den zweiundzwanzig Departements, in welchen nach der Meinung des „National“ die Mehrheit der Delegationen republikanisch sein soll, ist, nach neueren Meldungen desselben Blattes, auch im Departement Gard und im Bay-de-Dôme die Ernennung eines republikanischen Senators sicher. Folgende Departements allein sollen der Linken des Senats einen Zuwachs von 24 Stimmen verschaffen: Gerault 3, Indre-et-Loire 2, Landes 2, Loire-et-Cher 1, Loire 2, Loiret 1, Lot-et-Garonne 2, Manche 3, Marne 1, Meuse 2 und Nord 5. Die Linke des Senats würde sich also um 30 Stimmen verstärken, d. h. von 128 auf 158 steigen, was ihr eine Majorität von 15 Stimmen über die Rechte gewähren würde. Außerdem hat die republikanische Partei Aussicht, in den Departements Mayenne, Nièvre, Oise, Lot-et-Garonne und Ile-et-Villaine noch sieben bis acht weitere Sitze zu gewinnen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 4. November. Die Bestätigung des Herrn v. Jordanbeck zum Oberbürgermeister von Berlin ist nunmehr Allerhöchsten Ortes vollzogen und steht dessen Einföhrung in sein neues Amt durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Herrn v. Jagow, unmittelbar bevor. Wie man wissen will, wird Herr v. Jordanbeck auch als Oberbürgermeister von Berlin seine parlamentarische Thätigkeit nicht einstellen. Es soll ihm im Gegentheil aus Stadtvorordnetenkreisen ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden sein, sowohl sein Reichstagsmandat, wie auch das Amt eines ersten Präsidenten des Deutschen Reichstages beizubehalten, da gerade diese seine Eigenschaft eine Vertretung der kommunalen Interessen Berlins in Regierungskreisen viel wirksamer macht, als ihm dies sonst möglich wäre.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge soll der gegenwärtige Kommandant von Berlin, Generalmajor v. Neumann, demnächst durch den General Grafen v. Wartensleben ersetzt werden. Letzterer wird als ein sehr energischer Offizier geschildert; man bezeichnet ihn als die „rechte Hand von Moltke“ und bringt deshalb seine Ernennung zu diesem Posten, gerade in diesem Augenblicke in Verbindung mit größeren Sicherheitsmaßregeln gegen ausländische Bewegungen etc. Inwieweit eine solche Annahme begründet ist, wissen wir nicht, jedenfalls läßt sich, welchen Standpunkt man auch einnehmen möge, nichts dagegen einwenden, wenn man höheren Orts bestrebt ist, die Verteidigung der Stadt sicher zu stellen.

Ueber die Aufgaben, mit denen der bevorstehende Landtag sich zu beschäftigen haben wird, werden schon

jetzt in der Presse vielfach Stimmen laut, die fast durchweg darauf hinauslaufen, daß derselbe wiederum ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß von Arbeiten zu erledigen haben wird. Das letztere wollen wir auch keineswegs in Abrede stellen, aber wir glauben, daß die diesmalige Session sich von den früheren wesentlich dadurch unterscheiden wird, daß in ihr besonders hervorragende Regierungsvorlagen nicht zu erledigen sein werden. Allerdings sind bereits sowohl aus dem Justizministerium als auch aus dem landwirtschaftlichen Ministerium eine Reihe von Gesetzentwürfen angekündigt worden, die sammt und sonders erledigt werden müssen; aber es sind dies Gesetzesvorlagen, deren Erledigung nicht besondere Zeit und Mühe in Anspruch nehmen wird, wenigstens wird das Plenum sich mit denselben nur im Allgemeinen zu beschäftigen haben, da deren kommissarische Vorberatung unerlässlich ist. Den Hauptgegenstand der Session wird diesmal wiederum das Budget bilden, und hier sind es die finanziellen Schwierigkeiten, welche einer baldigen Erledigung desselben hinderlich sind. Es werden deshalb auch schon Stimmen laut, welche eine rasche Förderung der Budgetberatung von einer Verweisung des ganzen Budgets, oder doch wenigstens der Haupttitel desselben in die Budgetcommission erwarten. Indessen ist nicht anzunehmen, daß sich hierfür eine Majorität finden wird, und es wird daher, ebenso wie in den letzten Jahren, die Spezialberatung über den Etat im Plenum des Hauses stattfinden. Daß diese eine längere Zeit in Anspruch nimmt, ist selbstverständlich, und ebenso selbstverständlich ist, daß die Mitglieder des Abgeordnetenhauses sich durch nichts abhalten lassen werden, berechnigte Beschwerden des Landes zur Sprache zu bringen. Auch das Centrum wird, wie wir hier nebenbei bemerken wollen, nicht um das Gleichgewicht zwischen sich und seinen Wählern wiederherzustellen, — denn dieses ist nie gestört worden — sondern um deshalb seine früheren Beschwerden wiederholen, weil dieselben trotz voller Begründung bis jetzt an maßgebender Stelle keine Abhilfe gefunden haben. Somit wird der Schluß der Session auch diesmal vor Mitte Februar schwerlich erwartet werden dürfen, wenn es auch der allseitige Wunsch ist, ein Zusammentreten des Preussischen Landtages mit dem Deutschen Reichstage nach Möglichkeit zu vermeiden.

Der zum Mitgliede der Reichsbeschwerdecommission ernannte Rath am Bayerischen obersten Gerichtshof, Herr Dr. Schneider in München, ist in Berlin eingetroffen, um an den bevorstehenden Verhandlungen dieser Commission theilzunehmen. Wie wir hören, wird dieselbe sich schon im Laufe dieser Woche mit einigen ihr zur Entscheidung unterbreiteten Beschwerdefachen beschäftigen.

— Berlin, 4. November. Der Kronprinz begeht Morgen (5. Novbr.) das 25jährige Jubiläum seines Eintritts in den Freimaurerorden, in welchem er jetzt, als Vertreter seines Vaters die höchste Stelle einnimmt. Die hiesigen Logen haben zu Ehren dieses Tages eine besondere Festfeier veranstaltet. Hoffentlich werden dies auch die auswärtigen Logen des Ordens thun.

Heut Abend findet in dem Palais des Reichskanzlers die Polterabendfeier der Gräfin Marie mit dem Grafen Euno v. Rankau statt. Die Festlichkeit wird in demselben Saale abgehalten werden, in welchem die Sitzungen des Congresses stattfanden. Sie beginnt um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und sind zu derselben 50 Einladungen ergangen. Die Hochzeitsfeier findet am Mittwoch und zwar im engsten Familienkreise statt. Unter den zu dieser Feier geladenen 50 Personen befinden sich nur die nächsten Verwandten der beiden in Verbindung tretenden Familien und außerdem der Kriegsminister v. Kamecke und der Staatsminister v. Bülow. Die Einsegnung des Brautpaares erfolgt in dem großen Festsaal des Hotels durch den Hof- und Garnisonprediger Frommel. Die Nachricht, daß Dr. Sydow die Trauung vollziehen werde, ist irrtümlich; ebenso irrtümlich sind auch die Nachrichten, welche über die Mitgift in Kurs gesetzt sind, die der Fürst dem jungen Paare gewährt. Es ist selbstverständlich, daß über diese Interna der Familie von allen Seiten Stillschweigen beobachtet wird, und es ist wirklich zu bewundern, daß Zeitungen es wirklich wagen, ihren Lesern derartige handgreifliche Unwahrheiten aufzubringen. Dem „Berl. Tageblatt“ und dem „Börsen-Courier“, diesen bekannten Entenzüchtereien Berlins war es wiederum vorbehalten, solche Neuigkeiten zu erfinden.

Der Bundesrath hat heute eine Sitzung abgehalten und in derselben u. A. den Entwurf einer Geschäftsordnung für die Reichsbeschwerde-Kommission bezüglich des Sozialistengesetzes genehmigt. Die Kommission wird sich nunmehr voraussichtlich schon morgen konstituieren und dann ihre Thätigkeit beginnen. Wie wir hören, liegen bereits mehr als zwanzig Beschwerden von sozialistischen Vereinsvorständen, Zeitungsverlegern, Buchhändlern vor, welche gegen die Verfügungen der betreffenden Landespolizeibehörden Rekurs erhoben, und die der Kommission sofort nach ihrer Konstituierung zugehen werden.

Der Reichsanzeiger enthält heute wiederum eine Anzahl von Verboten, die auf Grund des Sozialistengesetzes erlassen sind. Es sind dies der „sozialdemokratische Wahlverein“ zu Groß-Beckel bei Hannover, der Gesangsverein „Bruderkette“ in Bockenheim, der „Arbeiter-Fortbildungverein“ in Cölnitz, der „Consumverein“ in Falkenstein in Sachsen, der „Arbeiterverein“ in Hansen, der Gesangsverein „Kassalla“ ebenbaselbst, der „Arbeiterverein“ in Heusendam, der Gesangsverein „Zufriedenheit“ in Obertshausen und der „Allgemeine Arbeiter-Sängerbund“ in Gotha. Ferner werden an Druckschriften verboten: Die Wiederabgabe des allgemeinen Arbeiter-

Sängerbundes, die im Verlag der Schlesischen Volksbuchhandlung (H. Zimmer u. Co.) in Breslau erschienene „Eine Reise nach Utopien“ von Maximilian Schlegler und die in München im Verlag von Sigmund Polizer und Alois Riefen erschienene Schrift: „Der Steffelbauer von Feldmachung und die Sozialdemokraten“.

Bekanntlich wird der seitherige Chinesische Gesandte am hiesigen Hofe demnächst von seinem Posten abberufen werden. Wie wir aus sicherer Quelle hören, wird dieser Posten einstweilen nicht wieder offiziell durch einen Gesandten, sondern nur durch einen „Geschäftsträger“ besetzt werden. Hiesige politische Kreise glauben, daß dies eine Folge der Vorgänge mit unserem Vertreter Herrn v. Brandt sei.

Den Englischen Damen, welche bei den Beerdigungen der anlässlich des Unterganges S. M. S. „Großer Kurfürst“ verunglückten Deutschen Marine-Offiziere und Soldaten eine so große Theilnahme bethätigt hatten, sind im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin als Zeichen der Anerkennung ihres hochherzigen Verhaltens Andenken in der Gestalt von Brochen überreicht worden. Es wurden in dieser Weise ausgezeichnet: Lady George Gordon Lennox, Lady Elisabeth Bryan, Mrs. Ashborne, Gattin des Kapitäns und Kommandeurs des Coastguard, Mrs. Jones und Mrs. Daniell, außerdem die Frau des Bootsmannes Mc. Connel.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 5. November. Aus Mitau wird der Rigaer Btg. von einem frechen Einbruch und Mordanschlag berichtet: In der Nacht vom 5. November, etwa um 1 Uhr bemerkt der in der katholischen Straße postirte Nachtwächter auf seinem Rundwege, daß drei verdächtige Personen in das Wittekopffsche Haus hineingehen. In diesem Hause befinden sich ein Uhren- und ein Mützenladen, zu welchem der Zugang durch ein gemeinsames Vorhaus erfolgt. Der Nachtwächter geht den bezeichneten Persönlichkeiten nach, sperrt die Thür und giebt ein Hülfesignal. Während er auf Unterstützung wartet, wird das Fenster über der Thür eingeschlagen. Gleichzeitig werden auf den Nachtwächter zwei Revolver-schüsse abgefeuert. Der Wächter bricht zusammen, und diesen Umstand benutzend, ergreifen die Mörder die Flucht. Einer von ihnen läuft dem aus der Kathrinens-Strasse herbeieilenden Nachtwächter in die Arme. Es entspinnt sich ein Kampf, wobei es dem Verbrecher gelingt, einen Revolver herauszuziehen, den Nachtwächter an beiden Knien zu verwunden und zu entziehen. Von der Polizei sind die umfassendsten Maßnahmen zur Ermittlung der Mörder angeordnet worden. — Angesichts des bevorstehenden Krieges Englands mit Schir Ali, dem Emir von Afghanistan, regt sich, wie die Russische „Petersburger Zeitung“ mittheilt, im Schooß der Russischen Gesellschaft der Wunsch, dem Emir mit Geld und Truppen, etwa Freiwilligen-corps, beizuspringen. Das genannte Blatt meint nun, daß die Geldbeiträge zu directer Unterstützung Schir Ali's ohne gehörige Organisation nicht allzu reichlich fließen und im besten Fall auch dem Emir nicht allzu viel Nutzen bringen werden. Dasselbe gelte auch von den Volontären, besonders wenn man noch in Betracht ziehe, daß sich unter Volontären immer eine nicht geringe Anzahl von Elementen vorfinde, welche geeignet seien, der Sache, der sie ihre Dienste widmen, eher zu schaden, als Nutzen zu bringen. Die Opfer, welche die Russische Regierung an Geld und Arbeit für Schir Ali zu bringen geneigt sei, könnten am nutzbringendsten für den Emir verwandt werden, wenn man mit diesen Summen eine gelehrte und Handels-Expedition ausrüstete, welche den Emir, mit den Kenntnissen und Daten unterstützen könnte, die ihm zum Kriege mit England fehlen. Die Initiative zu dieser Expedition müßte nach Ansicht der „Pet. Btg.“ die Kaiserlich Russische geographische Gesellschaft ergreifen. — Nach dem „Odess. Anzeigerblatt“ erlitt die Odessaer Handelsbank im vergangenen Jahre an protestirten Wechseln einen Verlust von 800,000 Rbl.; dennoch konnte sie ihren Actionairen 14 Rbl. Dividende auszahlen. — Wie wir dem „Od. List. Objav“ entnehmen, ist dem Procureur des Odessaer Bezirksgerichts unlängst folgender Vorfall zur Kenntniß gebracht worden: Für irgend ein Vergehen hatte der Gemeindegeldste des Dorfes Troizki einen Juden, welcher in diesem Dorfe eine Schänke besaß, an einen Pfosten mit Ketten schmieden und dessen Weib in einem Stall einsperren lassen, und dieselben erst befreit, nachdem sie ihm 4 Rbl. und einen Eimer Branntwein zum Besten gegeben hatten. Die Gemeindegeldste, aus Bauern bestehend, zeigen sich immer mehr als vollständig verfehlte Einrichtungen. — Aus Riga wird unter dem 31. Oktober berichtet: Die Stimmung des Getreidemarktes ließ noch am 30. Oktober einen Aufschwung des Geschäftes erwarten. Am 31. d. M. aber hat die festere Tendenz in Folge flauer Berichte aus dem Auslande ihren Boden verloren. Am 30. Oktober wurde 120pfündiger Roggen mit 82 Kop. pro Pud bezahlt, am 31. aber sind zu diesem Preise willige Abgeber. Ebenso wurde frischer Dreier Hafer bis zu 76 $\frac{1}{2}$ Kop. gemacht, doch zeigen sich zu diesem Preise keine weiteren Käufer; für gedörrten Hafer ist nicht mehr als 68 Kop. zu bedingen. Halbgedörrte 120pfündige 6zeilige Gerste bedang 85 Kop. pro Pud. Säeleinsamen, wovon bis zum 31. Oktober ca. 71,000 Tonnen zugeführt und ca. 34,000 Tonnen verpackt worden sind, wird zu 11 $\frac{3}{4}$, bis 12 $\frac{1}{2}$ Rbl. nach Qualität pro Tonne willig angeboten, ohne Nehmer zu finden. Flachsz erzielt auf die Forderung von 40 Rbl. für Kron 1 und 35 Rbl. pro Vertowez

für Hofdreiband noch immer keine Kauflust. — Die Ernte, die als beendet angesehen werden kann, dürfte im Allgemeinen den gehegten Erwartungen so ziemlich entsprochen haben. War der Frühling der Bestellung nicht nur überaus günstig, so übte er auch einen unverkennbar wohlthätigen Einfluß auf die im Vorjahre sehr schwach stehende Winterfaat. Der Sommer dagegen ließ Wärme und Feuchtigkeit wünschen und wirkte besonders auf die Gartenerträge nachtheilig. Dagegen begann der Herbst so schön, wie wir ihn lange nicht erlebt. Was das Gold der Landwirtschaft, Stroh, anlangt, so bietet der Ertrag einen beinahe eben so günstigen Erfolg als die Heu- und Klee-Ernte, welche heuer ungleich ergiebiger war, als im Vorjahre. Setzen wir eine gute Mittelernte gleich 1,0 so glauben wir nicht zu irren, wenn wir Heu und Klee mit 1,25—1,30 beziffern. Auf schwerem Boden erzielte Roggen einen besseren Ertrag als auf leichtem, wo wir den Körnergewinn kaum mit 0,75 bezeichnen können, während dort fast eine gute Mittelernte anzunehmen ist. Weizen, sowohl in seiner Winter- als auch in seiner Sommerfaat, bezeichnen wir ohne Bedenken gleich 1,0. Ebenso lieferte Gerste lohnenden Ertrag, der namentlich die nach ihrer Ausfaat eingetretene feuchte Witterung zu Statten kam. Von Hafer wäre beinahe dasselbe zu sagen. Wicken, als Futter gebaut, gaben eben so guten Ertrag, als wo man sie als Saatfrucht behandelte. Dasselbe gilt von Erbsen und Bohnen. Den Kartoffeln hat der frühe Nachtfrost am 28. Juli ungewisselhaft im Knollenansatz geschadet, da das Kraut gänzlich abstarb und man wohl sehr selten es abgemäht, um neuen Blatttrieb zu begünstigen. Im Allgemeinen wird die Kartoffel-Ernte kaum mit 0,6 zu bezeichnen sein. Auf Flachz, namentlich auf die Reinsaat, übte jener Nachtfrost gleichfalls nachtheiligen Einfluß. Der Ertrag an Saat ist gering, und wenn sie auch keimfähig, doch bunt, also schon nicht mehr beliebte Waare beim Versandt. Buchweizen ist, hinsichtlich Stroh und Korn, beinahe mit voller Ziffer zu notiren. Rüben aller Arten dürften aber nicht so reichlichen Wurzelertrag liefern, als die Blätter. Sicher hat die trockene Witterung im Sommer die Ausbildung jener beeinträchtigt. Die Winterfaaten aber sind üppig eingegrünt und werden an vielen Stellen, namentlich wo Frühsaaten stattgefunden, stark abgeweidet werden müssen, um einem Auslagern bei etwas großer Schneemenge im Winter vorzubeugen. — Die Auswanderung der Deutschen Colonisten aus dem südlichen Rußland nach Amerika hält, wie den „Virsh. Wch.“ geschrieben wird, nicht nur noch immer an, sondern gewinnt noch an Ausdehnung, obgleich die Ausgewanderten an ihren neuen Wohnorten in Amerika in einer durchaus nicht beneidenswerthen Lage sind. Trotzdem wiederholt sich in jedem Herbst schon seit einigen Jahren dasselbe Stück. Nachdem die Sommerernte eingeheimst ist, im Winterfelder bestellt worden sind, verkauft in jedem Jahr eine mehr oder weniger namhafte Anzahl Deutscher Colonisten den Rest ihrer nicht schon früher zu Geld gemachten Habe und tritt die Reise übers Meer an. Auch in Odessa ist die Abneigung der Colonisten gegen den Militärdienst der Beweggrund, welcher sie veranlaßt, ihre im besten Zustande befindlichen Wirtschaften aufzulösen, ihre Koffer zu packen und mit der Aufschrift zu versehen: „Ueber Hamburg, Amerika! und nach Amerika auszuwandern.“

Frankreich.

kl. Paris, 3. November. Die Verwirrung, welche die Ernennung der Delegation für die Senatorenwahlen in den Reihen der verbündeten Gruppen der Rechten hervorgerufen hat, tritt von Tag zu Tag schärfer hervor. Um sich selbst und ihre Anhänger zu täuschen, behaupten sie die Mittheilungen der republikanischen Zeitungen über die Ergebnisse der Wahlen seien willkürliche, obwohl kein Zweifel darüber besteht, daß die Abstimmung vom letzten Sonntag ein glänzender Sieg für die Linke war. Je trüber die Aussichten für die Coalition der Monarchisten sich gestalten, desto unerschütterlicher werden sie in ihren Maßregeln, die Candidatur für die drei neu zu besetzenden, durch den Tod erledigten Senatorenplätze hat ihre Schwierigkeit noch nicht verloren. Man glaubte für den Erfolg des Erzbischofs Guibert Daru's und Canroberts einstehen zu können, und war froh darüber, so begeisterte Kämpen gegen die Republik in den Senat einführen zu können. Wenige Tage haben wiederum eine Schwankung hervorgebracht, infolge deren kühnlich behauptet wird, man habe nie ernstlich an Daru und Canrobert gedacht, und finde Bischof Freppel geeigneter zum Nachfolger Doupanloup's im Oberhause, als den Erzbischof von Paris. Die orientalische Frage beschäftigt die politischen Kreise lebhafter als seit langer Zeit. Obwohl die Lage in Egypten, wie die Haltung Englands und Rußlands der Türkei gegenüber und die Nachrichten aus Indien geben Veranlassung zu mancherlei Besorgnissen.

England.

London, 2. November. Wie sich voraussagen ließ, hat das wiederholte Parlamentiren mit dem Emir von Afghanistan nicht allein in Indien, sondern auch hier bedeutendes Mißvergnügen hervorgerufen, doch wird die Bedeutung dieses neuen Verzuges offenbar überschätzt, denn die Rüstungen und Vorbereitungen gehen ohne Unterlaß fort. Es werden die zum Kriegsdienst bestimmten Offiziere nach Indien abgesandt; gestern ging der Transporthampfer Malabar mit gegen tausend Mann, zu dem sich in Plymouth noch weitere zweihundert gesellen sollen, in See, und in Woolwich werden Pulvervorräthe zur Versendung nach Indien eingeschifft. Die Regierung hat,

wie es scheint und wie sich annehmen läßt, von ihren Forderungen an den Emir nichts nachgelassen. Ist sie mithin auch nachsichtig, so kann von Nachgiebigkeit nicht die Rede sein. — Die Bildungsanstalt für katholische Theologen in Maynooth, nahe bei Dublin, wurde gestern von einer Feuersbrunst heimgesucht. Die Stämmen wurden erst in der Nacht gelöscht, nachdem zwei Flügel des großen Gebäudes vernichtet und für mindestens zehntausend Pfund Schaden gestiftet worden. Das Colleg zu Maynooth hat in der Irischen Geschichte eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt. Es wurde im Jahre 1795 unter dem jüngeren Pitt gegründet, der in Bezug auf die Stellung der Katholiken recht freisinnigen Ansichten huldigte. Damit drang er allerdings bei Georg III. nicht durch. Indessen war zu seiner Zeit die Gefahr ganz offenbar, daß die ausschließlich in katholischen Auslande herangebildeten Irischen Priester zugleich mit der theologischen Gelehrsamkeit wenig patriotische Anschauungen aus dem Auslande mit heimbringen und im Lande verbreiten würden. Deshalb wurde ein Seminar in Maynooth gegründet, freilich vom Staate ziemlich dürftig ausgestattet. Unter Peel wurde der Zuschuß erhöht, dann unter Gladstone capitalisirt. Die Anstalt vermag jetzt gegen fünfshundert Zöglinge unterzubringen. Das Feuer brach gestern früh gegen 9 Uhr ganz unerwartet im südlichen Flügel aus. Die dort befindlichen Vassalen konnten sich nur mit knapper Noth retten. Es wurden Feuerstrecken aus Dublin herbeigebracht, die Zöglinge halfen nach Kräften löschen und retten. Durch ihre Anstrengungen wurden die Bücher aus der Bibliothek in Sicherheit gebracht, während die Bibliothek selber ziemlich erheblich beschädigt wurde. Die Windstille kam den Löschmannschaften zu Statten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. November. Fürst Bismarck will kurz nach der Hochzeit seiner Tochter sich nach Barzin begeben und dort bis zum Beginn der Reichstagsession verbleiben. Der Kanzler richtet sich in Hinterzimmern ein vollständiges Arbeitsbureau ein; er geht also nicht auf Urlaub, sondern will sich nur dem Lärm der großen Stadt und dem Verkehr der Mitmenschen entziehen. Graf Herbert v. Bismarck begleitet den Fürsten als dessen Geheimsekretär; in diesen Funktionen steht der Sohn des Kanzlers seit dem Tode des jungen Grafen zu Eulenburg.

— [Berliner Börse vom 4. November.] Die Tendenz der heutigen Börse war ziemlich matt. Creditaktien verloren 1 1/2 M., Franzosen 1 M. niedriger. Bahnen und Banken weichend, Deutsche Fonds behauptet, fremde bei kleinem Geschäft leicht abgeschwächt.

Frankfurt a. M., 4. November. Die Frankfurter Bank hat durch Unterschlagung, resp. durch eine Manipulation eines ihrer Kassenbeamten mit einem hiesigen Börsemanne im Inzassoverkehr, eine Einbuße von 330,000 M. erlitten. Beide Beteiligte haben sich das Leben genommen.

Wien, 4. November. [Abgeordnetenhaus.] Die Regierung kündigt eine Vorlage betreffs Einverleibung Spizkas an und legt den Berliner Vertrag auf den Tisch des Hauses. Der Präsident erklärte, denselben in Druck geben und geschäftsordnungsmäßig behandeln zu wollen. — Das Haus begann die Adressdebatte, welche morgen fortgesetzt wird.

St. Petersburg, 5. November. Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt: Die vollständigste Ordnung herrscht in dem von den Russischen Truppen occupirten Rumelien. Die Russischen Behörden haben niemals Vandalen- oder Comitee-Bildungen ermutigt. Die Officiere waren nirgends geneigt, an der Aufstandsbewegung theilzunehmen. Kein einziger Russe befindet sich unter den Insurgenten Macedoniens; die Russen begingen keinerlei Aufreizung. Der Ober-Commandant erneuerte den Befehl an die Grenzbehörden, die Ansammlung von Insurgenten zu verhindern, und wies die Gouverneure an, die Umtriebe der Comitees zu überwachen, welche übrigens durchaus keinen ernsten Charakter tragen.

Versailles, 4. November. Der Minister des Auswärtigen, Waddington, legte im Senat das Gelbbuch auf den Tisch des Hauses nieder, ebenso in der Deputirtenkammer. — Der Senat setzte die Wahl von drei unabsehbaren Senatoren auf den 15. d. Mts. fest. — Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit der Prüfung der Wahl des Bonapartisten Leroux. Im Laufe der Debatte erklärte Cassagnac, es gäbe keine Gemeinschaft zwischen den Bonapartisten und dem Marschall-Präsidenten, seitdem letzterer meineidig geworden. Cassagnac wurde für diese Aeußerung zur Ordnung gerufen. Die Wahl Leroux's wurde mit 313 gegen 174 Stimmen für ungültig erklärt und die Sitzung hierauf aufgehoben.

London, 5. November. Aus Simla wird gemeldet: Das Englische Ultimatum an den Emir ist am 2. d. M. dem Afghanischen Befehlshaber des Forts Alimuzjid, Afghan, zugestellt. Eine Abschrift des Ultimatum's ist von Peshawar aus durch einen Post-Courier an den Emir abgesandt. Afghanische Truppen sind von Herat in Kandahar angekommen. Der Emir weilt in Jellalabad und ist entschlossen, die Engländer anzugreifen, falls diese nicht mit dem Angriffe beginnen. Die Putschin-Stämme (im südlichsten Theil von Afghanistan) brachten ihre Getreidevorräthe in Getreidespeichern in Quetta unter, damit der Emir ihnen dieselben nicht wegnehme.

Athen, 4. November. Die Kammer lehnte mit 88 gegen 79 Stimmen den Antrag des neuen Cabinets ab, ihre Arbeiten auf 14 Tage zu vertagen. In Folge dessen demissionirte das Ministerium.

Locales.

Memel, den 6. November.

* [Vortrag] Wir geben in Folgendem das bereits gestern angekündigte Refrät des Vortrags, welchen Herr Ref. Liebenhal über die Todesstrafe und den Antrieb zum Morde gehalten hat. Ausgehend von der Thatsache, daß unter dem Druck der traurigen Ereignisse und Ereignisse der letzten Zeit sich im Deutschen Publikum eine geistige Reaction zu vollziehen beginnt, welche auf kirchlichem, wie auf wirtschaftlichem und strafrechtlichem Gebiete zur Umkehr von dem bislang eingeschlagenen Wege treibt, und insbesondere in dem Geiste der Milde und Humanität, welcher unser Deutsches Strafgesetzbuch schmückt, eine Gefahr für das öffentliche Wohl sieht, erklärte der Vortragende es für notwendig, dieser Strömung in jedem, auch dem anscheinend unbedeutendsten, Punkte entgegenzuwirken. Auch bezüglich der Frage der Abschaffung der Todesstrafe sei die bei Gelegenheit der Debatten über dieselbe im Norddeutschen Parlamente der Aufhebung so ungemein günstig erwiesene Stimmung im Volke in der letzten Zeit plötzlich in das Gegenteil umgeschlagen. Jedoch ganz unberechtigtweise. Von den vielen Gründen, die gegen die Beibehaltung dieser Strafe sprechen, wollte der Vortragende nur diejenigen erörtern, welche sich aus dem Antriebe zum Morde selbst, als demjenigen Verbrechen, welches ausschließlich noch durch jene Strafe bedroht ist, ergeben. Die bei einem großen Theile des Publikums herrschende Ansicht, daß die Todesstrafe die einzige dem Morde adäquate natürliche Strafe sei, entspringe aus demselben Gefühle, welches das rohe Volk im ersten Eindrücke der That zur Unschuldigkeit treibt; das Volk sieht nur die äußere That, nicht den weiten Schritt vom Leibe in der Brust sich regenden Willen zum endlichen Vollbringen. Das Gesetzgebende und Richter die inneren Momente, insbesondere die zur That treibenden Motive berücksichtigen müßten, sei eine Grundsatzfrage der Neuzeit. In welchem Maße dies nach unserem Strafrechte der Fall, wies der Vortragende aus den Bestimmungen des Gesetzbuches selbst nach und legte dar, daß der Mord das einzige Verbrechen sei, bei welchem der Gesetzgeber eine Berücksichtigung der Mordmotive anschliesse. „Und doch“, sagt der Vortragende wörtlich, „wie unendlich ist die Mannigfaltigkeit der Beweggründe zum Morde, die auf der Stufe derer der Moral von catanischer Bestialität bis zur steifen Sittlichkeit, ja ich möchte sagen, bis zum begeisterten Heroismus hinaufführen können!“ — Die persönlichen von den auf gesellschaftlichen Verhältnissen beruhenden Motive unterscheidend, erörterte der Vortragende sodann eingehend die Beweggründe der Habgier, der wirtschaftlichen Noth, der Rachgier, Eifersucht, unglücklichen Liebe, sinnlicher Begierden, des politischen und religiösen Fanatismus, und folgerte daraus, daß es ungerecht sei, sowohl alle diese nach ihrer Immoralität so verschiedenen Mordthaten mit der gleichen Strafe zu belegen, als auch den Mord so absolut höher zu bestrafen, als den aus gleichen Beweggründen erziehenden Todtschlag, daß, „der entsetzliche Fall des Todtschlags noch nicht heranreicht an den gelindesten Fall des Mordes.“ Es sei an sich nicht einem consequenten Strafsystem entsprechend, eine einheitliche absolute Strafe für irgend ein Verbrechen festzusetzen, es sei aber die Todesstrafe insbesondere eine ungeeignete Strafe, weil, wie der Vortragende aus Resultaten ausländischer und preussischer Statistik nachwies, dieselbe weder dem Prinzip, welchem sie angehört, dem Prinzip der Abschreckung, noch demjenigen, welches vornehmlich eine gute Strafrechtspflege berücksichtigen müßte, dem Prinzip der Besserung entspreche. Wie einerseits der Art der Mordmotive nach von einer Abschreckung durch die Todesstrafe nicht die Rede sein könne, so gebe der Antriebe zum Morde weit eher der Hoffnung wahrer Besserung der Mörder kaum als die zu anderen Verbrechen führende sittliche Verderbtheit. Nachdem der Vortragende noch unter Anführung statistischer Belege die schädlichen Folgen der Ungewißheit und Irregularität der Todesstrafe erörtert, beschloß er den Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß erfahrungsgemäß weder die Abschaffung der Todesstrafe in den betreffenden Staaten noch auch die große Milde unseres Gesetzbuches in Deutschland eine Zunahme der vor die Schwurgerichte gehörigen Verbrechen bewirkt habe.

* [Telegraphie] Nachdem erst vor Kurzem eine Erleichterung in Bezug auf die Einlieferung von Einschreibbriefsendungen außerhalb der gewöhnlichen Betriebsstunden der Postanstalten ins Leben getreten ist, hat das General-Telegraphenamts ähnliche Anordnungen auch bezüglich des Telegramm-Verkehrs getroffen. Danach werden seitens der Verkehrsanstalten Telegramme vom Publikum bez. von auswärtigen Telegraphenämtern am Apparat auch während derjenigen Tageszeiten angenommen werden, an welchen der Dienst für gewöhnlich ruht. Voraussetzung ist dabei nur, daß zur Zeit der Einlieferung bez. Ankunft von Telegrammen obnein ein Beamter bei der betreffenden Verkehrsanstalt anwesend und mit der Bedienung des Telegraphen-Apparats hinlänglich vertraut ist.

* [Fabrik-Arbeiter] Die Spezialregierungen sind im Interesse derjenigen Fabrik-Arbeiter, welche in solchen gewerblichen Anlagen zc. beschäftigt sind, in denen die Arbeit gesundheitschädlichen Staub, Gasen, Dämpfen und Miasmen ausgesetzt werden, seitens der Verwaltung des Innern angewiesen worden, in den Amtlichen Organen auf die Vortrefflichkeit der sogenannten Kellischen Respirations-Apparate aufmerksam zu machen, welche für das Deutsche Reich patentirt sind und von dem Herrn Wilhelm Zell in Barmen angefertigt werden. Diese Apparate sind nach der amtlichen Darstellung durchaus empfehlenswerth und haben sich in praktischer Beziehung vielfach besser und wirksamer bewährt als Tücher, Schwämme oder die übrigen bisher benutzten Respiratoren. Außerdem hat sich herausgestellt, daß die Kellischen Respirations-Apparate für den Arbeiter weit bequemer zu benutzen sind, als alle anderen derartigen Schutzvorrichtungen.

[Standesbeamten] Nach einem Circularerlaß des Ministers des Innern vom 12. v. M. sind wiederholt Fälle zur Kenntnis des Ministers gekommen, in denen die Standesbeamten Personen zur Geschließung zugelassen haben, die noch nicht das im § 23 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 bestimmte Alter der Ehemündigkeit erreicht, auch die, gemäß der Allerhöchsten Verordnung vom 24. Februar 1875 geeigneten Falles von dem Justizminister vorab zu ertheilende Dispensation nicht erwirkt hatten. Der Minister hat deshalb veranlaßt, daß die Standesbeamten auf die vorallegirten gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen werden und ihnen deren genaue Befolgung zur Pflicht gemacht werde.

* [Strafklänge] Auf Anregung des Evangelischen Oberkirchenraths sind die Geistlichen und Gemeindevorstände von den Consistorien der einzelnen Provinzen aufgefordert worden, die aus den Strafanklagen in die Gemeinden, denen sie angehören, entlassenen Personen ihrer besonderen Fürsorge zu unterziehen. Da die Strafanklagen die Entlassenen an die Parre ihrer heimathlichen Gemeinden verweisen, so liegt es nicht bloß den letzteren sondern auch den Gemeinde-Kirchenräthen, zu dessen Obliegenheiten diese Fürsorge nach § 17 der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung besonders gehört, nahe, eine allseitige Theilnahme den betreffenden Personen zuzuwenden, und empfehle es sich, in größeren Gemeinden noch andere Kräfte für diesen Zweck zu gewinnen, an denen die Entlassenen ein Halt haben, der sie vor Rückfällen bewahrt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. November.
Geboren: dem Tischlermeister Eduard Rimkeit ein Sohn.
Aufgegeben: Kürschnermeister Carl Otto Liptat mit Amalie Vertha Kampf.
Gestorben: Krankenausscherfrau Channe Flachs, geb. Maß, 62 Jahre alt; Handelsmannsrau Beile Curie, 55 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Reh in Gerdaun mit Herrn Carl Weisfied in Pillan, Fräul. Emilie v. Plock in Elbing mit dem Apotheker Herrn Johannes Berger in Pillan, Fräul. Annette Schumacher in Wittmannsdorf mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Georg Strochmer auf Värting.
Verheiratet: Herr Apotheker Friedrich Kunze mit Fräul. Anna Michaelis, Herr Louis Feiler mit Fräul. Jenny Mathias, Herr Max Klewansky mit Fräul. Flora Marcus, Herr Adolf Franz mit Fräul. Malwina Singer in Königsberg, Herr Albert Augustin in Pöbau mit Fräul. Anna Wegler in Königsberg, Herr Franz Koppetsch in Labiau mit Fräul. Elise Hennigs in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn John Rosenfeld, Herrn P. Woll in Königsberg; eine Tochter: Herrn Anton Linz in Berlin.
Gestorben: Frau Clara Mack, geb. Wollschläger, in Eilsit.

Fremden-Maport.

Victoria-Hotel. Oberst und Brigadier der Gendarmarie Krote aus Königsberg, Kaufm. Brockhausen aus Köln, Scholz aus Berlin.
Britisch-Hotel. Kaufm. Pippstein, Ragowi, Levin aus Königsberg, Weinschenk aus Nürnberg, Cypert aus Halle, Ritsch, Rosenthal, Fränkel aus Berlin, Ober-Ingenieur Schnell aus Danzig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Einzel- Novbr.	Schiff	Capitän	Ton	Mit	Abreiset an
1125	S. Kronpr. Caroline-Nissen	Marschal	1000	100	Ordra
	In der Bahrrinne des Seezolls 2' 7" Strom aus. Wasserstand 2' 7", Wind SWBZ.				
	Germania — Kudenstrauß — 20.10. Memel, 4.11. Grangemouth. Alles wochl.				

Amliche Börsen-Fracht-Notirungen.

5. November. Kiel Markt 14 per Last Dielen.

Marktbericht.

Memel, 6. November. Weizen, Neuschl. — Mt. Roggen Neuschl. 4,75—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4,20—4,75 Mt. Hafer Neuschl. 2,40—2,70 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. 7 Mt. Kartoffeln, Neuschl. 2—2,40 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Hen pro Ctr. 1,80—2 Mt. Mischfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Vachfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,85—0,95 Mt. Eier Schw. 3 Mt. Flachs pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbftm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbftm. 36—45 Mt. Papiercubel — Mt.

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 5. November.
Weizen unverändert fest, hochbunter loco per 1000 Mt. 124,50 176,50, 129/30pfd. 181,25, 130pfd. 188,25, 183,50, 132pfd. 185,75, 133/34pfd. 190,50, 128pfd. 184,75 Mt. bez., russischer 131pfd. 191 Mt. bez., rother 121pfd. 153, 122pfd. 155,25, 157,50, 127/82pfd. 164,75, 167, 130/31pfd. 169,50, 171,75 Mt. bez.,
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Mt. 116/17pfd. 110, 120/21pfd. 116,25, 117,50, 124pfd. 122,50, 126/27pfd. 125, 127/28pfd. 127,50, 123/24pfd. 122 Mt. bez., ruff. 118pfd. 107,50, 120pfd. 110, 123pfd. 110 Mt. bez., pro November 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd., pro Frühjahr 117 Mt. Br., 115 Mt. Gd.,
Gerste ruhig, große loco per 1000 Mt. 102,75, 114,25, 117, 120, 122,75, 137, 125,75 Mt. bez., russische 114,25, 117, 108,50 Mt. bez., kleine 120, 114,25, Mt. bez.,
Hafer flau, loco per 1000 Mt. 88, 92, 93, 94, 100, Mt. bez., ruff. 92, ruff. bunter 94 Mt. bez., pro November 108 Mt. Br., 104 Mt. Gd., pro Frühjahr 108 Mt. Br.,
Erbsen still, weiße loco per 1000 Mt. 120, 121, 133,25 Mt. bez., graue 146,75, grüne 124,50, 133,25 Mt. bez.,
Wicken loco per 1000 Mt. 95, 97,75 Mt. bez.,
Leinsaat flau, hochfeine loco per 1000 Mt. 228,50 Mt. bez., feine 200, 190 Mt. bez.,
Rübsaat flau, loco per 1000 Mt. ruff. 213,75 Mt. bez.,
Spiritus (per 100 Litres) à 100% Fralles und in Rollen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,50 Mt. bez., kurze Lieferung 52,50 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., kurze Lieferung 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November-März 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., — pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Mai-Juni 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juni 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.	November	
	5.	6.
	R.-M.	R.-M.
Roggen behauptet November-December	124,50	124,50
Roggen April-Mai	126,50	126,50
Hafer November	113	113
Petroleum loco	20,50	21
Spiritus loco	51,50	51,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,30	104,40
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,40	101,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	145,10	143,80
Russisch-Englische Anleihe von 1872	78,80	78,80
Russ. Noten	197,60	197,25
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	196,70	196,40
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168	168
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,38/5	20,38/5
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,47	20,47
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,45	80,45

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 6. November.

Stationen.	Baro- meter.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur.	Bemerkungen.
Memel	746,0	SW 7	wolfig	+ 3	Seegang hoch
Neufahrwasser	738,1	SW 2	heiter	0	
Swinemünde	746,9	SW 3	Schnee	+ 1	Seeg. leicht bew.
Kiel	745,9	S. 2	Dunst	0	
Stagen	743,3	ND 4	bedeckt	+ 2	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	744,0	W. 2	do.	+ 1	
Bornholm	744,1	SW 2	wolfig	+ 4	
Stockholm	737,4	still 0	Schnee	0	
Riga	745,3	SW 5	bedeckt	+ 2	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Nordsee stark gefallen, sehr niedriger Luftdruck von Holland bis Finnland Britische Inseln und Kanal Nord mäßig bis heiz; Deutsche Küsten meist Südwest schwach, nur Ostpreußen heiz.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

R. de Comin's Restaurant.

Heute sowie folgende Abende **Vocal- und Instrumental-Concert** der Holsteinschen Couplet-Sänger-Gesellschaft **Steinitz**. Anfang 8 Uhr Abends. Entree à Person 50 Pf. Programm an der Kasse. Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang von der Schmiedestraße geschlossen; das Restaurant ist vom Chantant getrennt.

Restaurant de Passage.

Tägliches Auftreten der **Böhmischen Damenkapelle**.

Nach Sibau

Montag früh Gelegenheit. **E. Petereit**, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Armen-Unterstützungs-Verein.

In der Vergleichs-Sache F. contra A. sind uns durch Herrn **Sinuhuber** 2 Mk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt. **Der Vorstand.**

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert**.

Forderungen und Zahlungen an den verstorbenen Händler **Homann** bitte ich bei mir anzumelden resp. zu leisten. **Sablowsky.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Hospitalstraße No. 14**. Ich bitte die geehrten Herrschaften, mich auch in meiner neuen Wohnung mit recht zahlreichen Aufträgen beehren zu wollen. **M. Auskulat**, Gefinebvermieterin.

Noch einige Abonnenten zum **Mittagsblatt** können sich melden. Preis 15 Mark monatlich. **Langkusch**, Deutsches Haus.

Auction.

In Folge Auftrages soll **Donnerstag, den 7. Novbr. c., Nachmittags 2 Uhr,**

eine Partie altes Schmiedeeisen, Schmelzeisen, 2 eiserne Waagebalken, 3 Satz hölzerne Waageschalen, ein eiserner Ofen, ein Kamin nebst Voratz, ein eiserner Gitterzaun, eine Zinkbadewanne, ein Elenfell, Pferdebedecken, eine Bringmaschine, eine Fleischhackmaschine, ein Mehllasten, eine Mangel, eine Dezimalschale etc.,

auf dem früheren Youngschen Fabrikplatz hier selbst durch mich meistbietend verkauft werden. **Sablowsky**, Auktionscommissarius.

Sonnabend, den 9. November, Nachmittags 2 Uhr, sollen für fremde Rechnung **Rosenstraße No. 4** diverse gute Möbel an den Meistbietenden verkauft werden.

Mittwoch, den 27. November c., große Auktion verfallener Pfänder. Verzinsungen werden nur bis zum 20. d. angenommen. **L. E. Barth.**

Kothe'sche Zahntropfen in Memel in der Apotheke des Herrn **Berger**.

Frische Tischbutter empfiehlt billig **M. Matutt**, Friedrichs-Markt 18-19.

Lübecker Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Dem Herrn **Albert Mueller** habe ich eine **Haupt-Agentur** der **General-Bevollmächtigte John Froese**. Demgemäß empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen. **Albert Mueller**, Holzstraße No. 24.

National Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Cassel,

empfohlen durch namh. landw. Central- u. Kreisvereine, welche letztere vielfach Vereins-Zuchttiere in Versicherung gaben, versichert: außer einzelnen Viehbeständen Bestände von 3000 Mk. an auch gegen außer-gewöhnliche Verluste mit 1 pCt. Min. Pr.; **Militairpferde**, Entschädigung schon bei relativer Unbrauchbarkeit; **Erichinen**, einzeln und im Abonnement, **Schweine** gegen Verlust durch **Warttpreis**. Agenten bestellt die **Direction**.

An alle Eltern.

Der **Schlesische Fenchel-Honig-Extract** von **Emil Szczyrba** in **Breslau** ist das naturgemässeste und daher **sicherste** Mittel, um schnell und sicher **Keuchhusten der Kinder** zu heilen. Nur allein ächt zu haben in ganzen Flaschen 1,80 Mk., 1/2 Flaschen 1 Mk., 1/4 Flaschen 50 Pf. bei Herrn **Th. Groening**, Apotheke zum goldenen Adler.

In meinem Depot Marktstraße No. 12, **Souterrain**, empfehle:

- Königsberger Lagerbier**, **Braunsberger do.**, **Osteroder do.**, **Tilsiter do.**, **Tilsiter Salvator-Bier**, **Erlanger Export-Bier**, **Dresdener Waldschlößchen**, **Memeler Braubier**.

Wein-Lager,

en gros & en detail, **ächten Porter**, 1/2 und 1/4 Flaschen. **Limonade, Selterier- und Soda-Wasser.**

NB. Im Sommer liefere meinen geehrten Bier-Abnehmern das Eis franco ins Haus. **Hochachtungsvoll**

L. F. Hoppe.

Dasselbst kann sich ein **Lauburische** melden.

Tafelglas,

zu Fenstern, Vorsatzfenstern etc., in weiß, halbweiß wie auch farbig und gemustert, und werden Aufträge zum Zuschneiden und Einsetzen angenommen.

Carl Götz, vorm. Franz Schinkel.

Auswärtige Aufträge werden nach Maß schleunigst ausgeführt.

Bestellungen auf trockene **Achtelschwarten, Dielenenden und Kopflöcher**, mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen. **H. Lundgreen.**

Bayerisch-Bier

aus der **Schifferdecker'schen Brauerei** zu **Königsberg** empfing und empfiehlt angelegentlichst **Albert Taudien**, Schmelz.

Wollene Damenwesten und Seelenwärmer, um damit zu räumen, sehr billig. **F. Wieland**, Thomasstr. 13-14.

Ungespinnene Wolle empfiehlt billig **M. Matutt**, Friedrichs-Markt Nr. 18/19.

Echten Engl. Chester Käse, von selten schöner Qualität, empfing und empfiehlt **E. Appellhagen**.

Grüne Rübuchen offerire à 6 Mk. 50 Pf. pro Centner, bei größeren Posten **billiger**. **Robert Werner**, Marktstraße 33.

Abfälle v. sicht. Bahnschwellen, sowie **Brackschwellen**, billig zu haben in **Pitcairn's Wassergarten**.

Kisten,

zu Kartoffel- und Saatkisten geeignet, sind verkäuflich bei **Carl Götz**, vorm. Franz Schinkel.

Drei Mal täglich frische Milch zu haben **Carl Götz**, Holzstraße Nr. 17.

Guten, gesunden Weizenklei

in Waggon-Ladung von 100 Ctr. offerire à Mk. 3,50. Säcke 5 Tage Miethe frei. Bestellungen für den Winterbedarf erbittet.

G. A. Scharffenorth.

Neue Türk. u. Steyr. Pflaumen empfiehlt zu selten dagewesenem billigem Preise **B. Matutt**, Mühlenbammstr. 18.

Strafresolute und Actenbogen

für die **Herrn Amtsvorsteher** zu haben in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Ein Bund Schlüssel ist verloren; Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Eine Gans hat sich eingefunden und kann gegen Insertions- und Futterkosten in Empfang genommen werden **Contre Escarpe 3-4**, bei **Skrandies**.

Ein Lehrling mit guter Handschrift für das Holzgeschäft gesucht. Schriftliche Offerten sub **A. Z.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein anständiges Mädchen, auf der Wechler u. Wilson-Maschine geübt, sucht Stellung im Geschäft, womöglich als Verkäuferin. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine tüchtige **Kellnerin** melde sich sofort **Deutsches Haus**.

Fürs Geschäft wird ein gesittetes Mädchen zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine alleinstehende Frau oder Mädchen wird als Mitbewohnerin gesucht breite Straße No. 6.

Ein Material- und Schankgeschäft

wird zu pachten gesucht hier oder auswärts. Gefällige Offerten sub **M. R. 50** an die Expedition dieses Blattes.

Ein möbliertes Zimmer mit auch ohne Beköstigung ist von gleich miethesfrei **Hospitalstraße 4 b.** **A. Lietzmann.**

Ein einf. möbl. Zimmer mit Beköstigung zu verm. **Lazarethstraße 2** bei **Grünkau**. Dasselbst werden Hauben und feine Wäsche gewaschen.

Einzelne obere Zimmer mit auch ohne Möbel sind miethesfrei **Vinden-Allee 15.**

Eine Stube, zum Comtoir oder Logis passend, eine Treppe hoch, vis-à-vis dem Theater zu vermieten. **Barth.**

Grosse Wasserstrasse Nr. 30. ist eine Wohnung von 4 Zimmern mit sämmtl. Bequeml. von sogleich zu verm.

Eine Wohnung von 6-8 Zimmern nebst Stallung und Remise wird vom 1. April 1879 zu miethen gesucht. Offerten sub **P. 7.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine obere Wohnung von 4 Zimmern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, ist von sogleich oder später zu vermieten **Friedrich-Wilhelmstraße 26.**

Memel, den 17. Oktober 1878.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Aron Berman** und Eige **Minna Blaustein**, Letztere im Beistande ihres Oheims, des Kaufmanns **Rubin Frank**, sämmtlich von **Memel**, haben durch den Vertrag vom 9. und 17. Oktober 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Konkurs-Gröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.

Memel, den 6. November 1878,
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen der Putzmacherin **Wilhelmine Dömpke**, geb. **Schiller**, zu **Memel** ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. Oktober 1878 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **F. König** von hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem **auf den 20. November c.,**

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-Rath **Krieger**, im Audienz-Zimmer No. 18/19 des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über Bestellung des definitiven Verwalters, sowie über die Bestellung eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **6. Dezember 1878** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **18. Dezember 1878** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 15. Januar 1879,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-Rath **Krieger**, im Audienz-Zimmer No. 18/19 zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Aktord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Herren **Justizrath Doobe** und die Rechtsanwälte **Lau, Schleppe** und **Gesner** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 6. November 1878.

Donnerstag, den 7. November 1878.

W. Neue Briefe von der Weltausstellung.

X.

Paris, 29. Oktober.

Raum ist das Fest der Preisvertheilung beendet und der offizielle Katalog der Prämien im Druck erschienen, als auch schon die Privatindustrie sich zu einer neuen großen Ausstellung rüstet. Dieselbe soll nächstes Jahr im alten Industriepalast stattfinden und in 69 verschiedenen Abtheilungen, die Anwendung der Wissenschaften auf alle Industrien veranschaulichen. Keine Frage, daß diese zwar etwas enger gefaßt, aber dennoch universale Ausstellung bedeutend zu werden verspricht. Es liegt aber andererseits auch der Gedanke nahe, daß in diesem neuen industriellen Concurs die materiellen Früchte gründlicher eingehemmt werden sollen, welche die späte Preisvertheilung nur theilweise oder gar nicht zu pflücken erlaubte. Die Zahl der in ihrer Erwartung auf einen Ehrenpreis Getäuschten soll in der That nicht unbedeutend sein, und es mag auch bei der großen Zahl der vertheilten Preise (über 28,000 auf etwa 60,000 Aussteller) an manchen Härten und Mißgriffen seitens der Jury nicht fehlen. Dennoch wird man nicht bestreiten können, daß sie wirklich bedeutende und hervorstechende Verdienste durchweg zu erkennen und zu belohnen verstanden.

Indem wir heute eine Anzahl Gefrönter, deren Produkte zum Theil in diesen Blättern eingehende Würdigung erfahren, Revue passiren lassen, mögen wir uns von dieser Thatsache besser überzeugen. Zugleich wird uns dies Gelegenheit geben, einen Blick in die Classe der Landwirtschaft zu werfen, die in diesen Blättern noch wenig behandelt worden.

Wer das hier einschlagende reichhaltige Material mustert, erhält einen Begriff von der riesigen Entwicklung, welche die Landwirtschaft seit dreißig Jahren genommen hat.

Die mannigfaltigen und vervollkommenen Maschinen in fast allen nationalen Sectionen der Ausstellung, besonders aber in der Französischen und noch mehr der Amerikanischen Abtheilung, endlich auch die Proben von natürlichen und künstlichen Düngstoffen, die dort zu sehen sind, belehren über diesen Fortschritt in der bündigsten und zugleich vollständigsten Weise. Die Maschinenfabrikanten haben alles aufgeboten, um ihre sinnreichen Apparate so viel wie möglich in Thätigkeit zu setzen und instruktiv (z. B. die Heu- und Strohschneide-, die Entkörnungs- und Getreideereinigungs-Maschinen, Bewässerungsapparate u. s. w.) vor den Augen der Besucher wirken zu lassen. Die Fabrikanten von Werkzeugen haben diese in überdiesiger und über ihre Gebrauchsweise schon durch ihre Anordnung belehrender Weise ausgedehnt.

Keine Einzelausstellung präsentiert sich so schön und zugleich so instruktiv, wie die der Herren Oehlendorf und Cie. in London, welche in der Englischen Abtheilung ihr spezielles Fabrikat, den aufgeschlossenen Peru-Guano, wohlverwahrt und in sauberstem Arrangement, auf elegantem, mehrstufigem Gestell zur Schau bieten.

Hoch oben sehen wir eine große Spezialkarte von Peru mit Angabe der verschiedenen Fundorte jenes animalischen Düngstoffes, der wie kein anderer die moderne Landwirtschaft beeinflusst und den Anstoß zur Einfuhr und zur Fabrikation einer ganzen Reihe von Düngstoffen gegeben hat. Rechts und links von dieser Karte finden wir eine Anzahl photographischer Abbildungen der großen Fabriken in London, Antwerpen, Hamburg und Emmerich a. Rh., wo der aufgeschlossene Peru-Guano der ausstellenden Firma bereitet wird. In beiden Seiten und etwas tiefer blicken ein Paar ausgestopfte Pinguine stolz auf die unter ihnen ausgebreiteten Produkte herab, zu denen sie das Rohmaterial in Jahrtausende langer Arbeit gesammelt haben. Etwas weiter rechts ist unter dem Rahmen ein jüngst in einer Guanologie gefundener Pinguin, ein fast versteinertes Exemplar, untergebracht, das als weitere Illustration zu der Entstehungsweise des nützlichen Produkts dient. Sodann folgen tiefer auf Etageren einige Karaffen mit einem Sortiment der bei der Bereitung des aufgeschlossenen Guano benutzten natürlichen Guano als: Chincha, Independencia, Lobo, Pabellon de Pica, Macabi, Guanape, Vallejas u. s. w., ferner einige Flaschen mit Schwefelsäure, jener chemischen Substanz, mit welcher die Herren Oehlendorf vor circa 20 Jahren zuerst havarirten Guano erfolgreich behandelten und die sie sodann auch auf den in gutem Zustande erhaltenen Guano anwandten. Wie vortreffliche Dienste seit nahezu 20 Jahren dieser verbesserte Guano der Landwirtschaft geleistet, erhellt aus dem Zeugniß hervorragender Engländer, Deutscher und Französischer Chemiker, von denen wir nur an das günstige Urtheil des Professor Stübhardt an der Ackerbauschule in Tharandt erinnern, vor Allem aber aus der Anerkennung, welche er in Deutschland gefunden, wo der Absatz dieses Produkts rasch gewachsen ist und von den Landwirthen mit um so größerer Vorliebe gebraucht wird, als der importirte rohe Guano nicht mehr von so gleichförmiger Qualität und so reich an gleichvertheiltem Stickstoff ist, wie ehemals.

Der Absatz des aufgeschlossenen Peru-Guano erstreckt sich über Europa und die Colonien, wo er in großen Mengen, die einen Werth von mehreren Millionen Pfund Sterling jährlich repräsentiren, zur Anwendung kommt.

Zur Herstellung dieser ungeheuren Massen künstlichen Düngers haben die Herren Oehlendorf & Co. in den bereits genannten Orten Fabriken errichtet, welche Tausende von Arbeitern beschäftigen. Von der Londoner Fabrik, deren Debit sich namentlich auf England, Frankreich, Spanien, Italien und die Colonien erstreckt und welche in Rücksicht hierauf auch die Ausstellung besichtigt hat, sehen wir denn auch auf einem Absatz der oben erwähnten Etage ein detaillirtes großes Reliefbild, das die Maschinerie für rohen und aufgeschlossenen Guano, die Schwefelsäurefabrik und alle sonstigen Werkstätten und Gebäude darstellt. Es bedarf nur eines Blickes auf dieses Modell, sowie auf die photographischen Aufnahmen der übrigen Fabriken, um sich von der Großartigkeit dieser agrarischen Industrie einen Begriff zu machen. Zur weiteren Belehrung über die bei der Produktion verwendeten Stoffe figuriren auf der Etage in logischer Reihenfolge der Spanische Pyrit (Schwefelkies) in natürlichem, gebranntem und gemahltem Zustande, das doppelt schwefelsaure Natron und das salpetersaure Natron, Alles in Gläsern sauber untergebracht. Den Schluß und die Basis dieser ganzen sinnreichen Gruppe bilden fünf mit Blei verschlossene Säcke, deren Inhalt in verarbeitetem Guano besteht.

Eine Gruppe von 19 Medaillen, welche die Firma Oehlendorf & Co. auf verschiedenen internationalen und landwirtschaftlichen Ausstellungen als Anerkennung der Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate erlangt hat darunter eine von Wien 1873, eine von Köln 1865, Bremen 1874, Antwerpen (goldene 1877) vervollständigt das Ensemble, und für den Rest der Tage der gegenwärtigen Ausstellung könnte noch die goldene Medaille hinzugefügt werden, da die Londoner Fabrik für ihre Verdienste am 21. d. bei der Preisvertheilung durch die Zuerkennung dieses höchsten Ehrenpreises für Düngers-Fabriken belohnt worden ist.

Die gleiche Auszeichnung, nämlich die goldene Medaille, ist auch einem anderen Produkt, dessen Rohstoff spezifisch Amerikanischen Ursprungs ist, von der Jury zu Theil geworden, nämlich der Liebigschen Fleisch-Extract-Compagnie, die in Fray Ventos (Uruguay) ihre ausgedehnte Industrie betreibt. Es gereicht uns zur Genugthuung, dieser Auszeichnung an dieser Stelle Erwähnung zu thun, da unser Urtheil über die rühmlichst bekannten Amerikanischen Fleisch-Extracte durch jenes der Jury seine Bekräftigung erhält. Mit gleicher Freude erfüllt uns auch die Zuerkennung des großen Preises (große Medaille) an die Firma Platt Brothers & Co. in Oldham für ihre in diesen Blättern besprochenen Maschinen zum Vorbereiten, Kämmen, Spinnen und Weben von Baumwolle und Kammwolle. Es ist dies überhaupt die höchste Auszeichnung, die von der Jury verliehen wird. Die bedeutende Fabrik, welche diesen Triumph errungen, dehnt ihren Absatz über beide Hemisphären aus und hat in Europa, Großbritannien ausgenommen, nicht weniger als fünf Agenten angestellt, nämlich die Herren de Jersey & Co. in Manchester für Rußland; Adolphus Sington & Co. ebendasselbst für Italien, Frankreich, Süddeutschland, Belgien und Holland; Herrn L. Knop in Moskau und St. Petersburg; Herrn W. Derham in Leipzig für Sachsen und Böhmen; endlich die Herren M. Schoch & Co. in Wien für Oesterreich und dieselben in Zürich für die Schweiz.

Ein anderer Engländer Fabrikant, J. und P. Coats in Paislay (Schottland), dessen vorzügliche Baumwollnähgarne von uns eingehend besprochen worden, ist ebenfalls mit der goldenen Medaille gekrönt worden. Es ist dies die erste Englische Firma der Baumwollnähgarnebranche, welche diesen hohen Preis davon getragen. Einer sonst sehr geschätzten Französischen Firma des gleichen Artikels ist nur die silberne Medaille zu Theil geworden. Dient dies einerseits zur Widerlegung der Ansicht, als ob in der Jury überwiegend Französischer Einfluß sich geltend gemacht, so erscheint es andererseits nur als ein Akt der Gerechtigkeit gegenüber Fabrikanten, die seit Jahrzehnten unter den concurrirenden Erzeugnissen einen hohen Rang behauptet und von Jahr zu Jahr wachsende Bedeutung erlangt haben.

Ein neuer Standpunkt in der Infectionsfrage.

Die Annahme, daß kleinste — pflanzliche oder thierische — Organismen die Grundlage aller Infectionskrankheiten bilden, ist heutzutage allgemein verbreitet. Sie gilt als feststehend, denn sie allein erklärt uns eine Reihe von Erscheinungen, die sonst unerklärlich wären. Deshalb gilt auch der Kampf gegen jene Organismen als das Alpha und Omega aller gegen Infectionskrankheiten und Epidemien gerichteten Maßregeln. Gegen diese Consequenz tritt nun ein bedeutender Forscher — C. v. Nägeli — entschieden auf und proclamirt einen neuen, für die praktische Hygiene äußerst wichtigen Standpunkt. (C. v. Nägeli, die niederen Pilze in ihren Beziehungen zu den Infections-

krankheiten und der Gesundheitspflege. München, N. Olden.) Nägeli hält wohl an der Anschauung fest, daß kleinste Organismen — Pilze — die Ursache aller Infectionskrankheiten seien, aber — und dies ist das Wesentlichste seiner Lehre — er hält nur diejenigen Pilzkeime für gefährlich und geeignet zu inficiren, welche durch die Luft in unsere Athmungsorgane gelangen. Dagegen hält er eine Infection durch die unverletzte Haut hindurch oder vom Verdauungskanal aus durch Wasser oder Nahrungsmittel für unmöglich. Es läßt sich nicht leugnen, daß für diese neue Anschauung gewichtige Gründe angeführt werden. Es steht fest, daß wir häufig mit unseren Nahrungsmitteln ungeheure Mengen verschiedenerartiger Pilze ohne jeden Schaden mitgenießen. Es genügt, auf das Wild mit Haut goät, den Roquefort-Käse, die fauren Gurken und viele andere von ganzen Schichten der Bevölkerung mit Vorliebe aufgesuchte Speisen, hinzuweisen. Das als nothwendig verschrieene schlechte Trinkwasser enthält ebenfalls keine andern Fäulnißproducte, als die wir in jenen Nahrungsmitteln finden. Auch giebt es Beispiele, daß in großen Gebieten, wie im Karst, deren Bevölkerung ausschließlich und lebenslanglich auf faulendes Trinkwasser angewiesen ist, Infectionskrankheiten beinahe unbekannt sind. Sollte die Lehre v. Nägeli's sich bewahrheiten und allgemeine Anerkennung finden, so würde daraus eine vollständige Umwälzung in den Principien der öffentlichen Gesundheitspflege und in deren praktischer Bethätigung folgen. Man brauchte sich dann um die Entstehung von Fäulnißproducten in flüssigen Massen, wie Canalinhalt, feuchter Boden, Fluß- und Brunnenwasser, nicht weiter zu kümmern. Dagegen müßte man mit allen Mitteln dagegen ankämpfen, daß nicht in Folge Austrocknung solcher Massen die daselbst gebildeten Pilze in unsere Athmungsluft gelangen. Dies sind in wenigen Worten die Grundzüge der neuen Theorie Nägeli's und deren nächste Consequenzen. Ueber die Theorie läßt sich wohl noch streiten — für die praktischen Schlussfolgerungen desselben können wir uns aber offen gestanden gar nicht begeistern. Nach unsern praktischen Erfahrungen ist es uns ganz unmöglich, irgend einer Theorie zu Liebe faules Trinkwasser für — unschädlich zu erklären.

(Wiener Journ. f. öffentl. Gesundheitspflege.)

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

8.

Baron Erich v. Klingensjerna's plötzliches, grauenhaftes Ende erregte weit und breit die schmerzlichste Aufmerksamkeit und Bestürzung. Nicht nur starb in demselben der Hauptträger eines der edelsten Schwedischen Adelsgeschlechter von altem, guten Range, man verlor auch in ihm (und dies wog ungleich schwerer) den kenntnißreichen, umsichtigen Leiter großartiger, industrieller Unternehmungen, der in den weitesten Kreisen der größten Hochachtung sich erfreute. Und dabei welcher lauterer, prächtiger Character? Alle, die je in näherem oder nur flüchtigem Verkehr mit ihm gestanden, stimmten im Lobe über seine persönliche Liebenswürdigkeit überein. Ein fesselnder Gesellschafter, ein treuer Freund, ein stets aufopfernd hilfsbereiter Wohlthäter und Erretter aus bedrängnißvoller Noth, seinen nach Hunderten zählenden Arbeitern in Wahrheit ein liebevoller Vater, erschien der Tod dieses Mannes den Meisten ein unersehlicher Verlust. Und noch stand er — eine höchst gewinnende, stattliche Erscheinung — im kaum beginnenden Herbst seines reich gesegneten Lebens.

Von nah und fern strömten theilnehmende Leidtragende zur Bestattungsfeier des ihnen so jäh Entziffenen herbei. Die Räumlichkeiten des Schlosses reichten kaum aus zur Unterbringung der vornehmen, angesehenen Gäste, selbst der König sandte einen speciellen Vertreter, sodaß noch die Probstei und die Landdrostei, so wie das geräumige Pfarrhaus, abgesehen von den beiden Gastwirthschaften, mit Fremden sich füllten. Ganz Hammar-sköld gerieth in fieberhafte Aufregung.

Die innigste Theilnahme wandte sich fast allgemein der jungen reizenden Mündel des Verbliebenen zu. War ja doch die rührend schöne Anhänglichkeit der Beiden an einander genugsam bekannt! Wie ertrug die Arme nun den grausam harten Schicksalsschlag, der wie wie ein zer splitternder Blitz aus heiterem Himmel herniederfahrend, am Ende ihren ganzen Zukunftshoffnungen eine andere Richtung zu geben bestimmt war! Viele wünschten derselben ihre aufrichtige Theilnahme persönlich zu bezeigen, doch wurde Allen ohne Ausnahme der Bescheid: es wäre dem Fräulein unmöglich, irgend Jemand zu empfangen! Von der Dienerschaft erfuhr man dann weiter, daß der Besorgniß erregende Zustand der im tiefsten Gemüthe Erschütterten die größte Schonung und Ruhe erfordere.

Arme, unglückliche Erika!

Auf einen Moment der höchsten Erdenwonne der grenzenlosesten Verzweiflung anheimgegeben, welche jäher furchtbarer Wechsel aller menschlichen Empfindungen?

M A. II. In der Nähe des Zimmers, wo man die Hülle niedergelegt, bis das in dem düstern Ahnensaale kostbar hergerichtete Bett bereit war, dieselbe aufzunehmen in ihrem kleinen, traulichen Boudoir, das des Vormundes Güte so sinnig schön geschmückt, verweilt Erika Tag und Nacht in völliger Apathie sprach- und thränenlos.

Stundenlang saß sie neben den verstümmelten irdischen Ueberresten ihres Vormundes gleich einer im starren Schmerz versteinerten Todtenwacht, nur daß sie wieder und wieder die unentstellt geliebene rechte wachsbliche Hand, noch im Tode von auffallender Schönheit, ohne Grauen vor deren Eiseskälte, an ihre Lippen drückte und sanft streichelte, als müßte dadurch endlich wieder Wärme in dieselbe zurückkehren. Irrte dann aber ihr starrer Blick zufällig weiter nach oben, wo das edle Haupt bis weit über das theure liebe Angesicht — ach, letzteres bis zur Unkenntlichkeit entstellt, trotzdem der wichtige Schlag hauptsächlich nur den Hinterkopf getroffen, — dicht verhüllt ruhte, soh sie, von Schauern geschüttelt, in ihr Gemach, das zukende Antlitz so tief als möglich in die weichen Polster des Divans wühlend.

Sie konnte und konnte sich in das ihr Unfaßbare nicht finden, konnte nicht begreifen, wie bei so Ungeheuren, die Welt nicht plötzlich still stand, der Himmel sich nicht verfinsterte und ewig lange Nacht folgte! Das strahlende Sonnenlicht, das frische Maiengrün und das fröhliche Vogelgezwitscher verursachten ihr ein unbeschreibliches Weh, selbst die menschlichen Stimmen in ihrer Nähe, obwohl sie nur in gedämpftem Flüsterton sprachen, erschreckten sie. Sie wollte daher Niemand sehen, Niemand um sich haben außer der einen Einzigen, die von Allen sie am Besten verstand, die seit ihrer frühesten Kindheit mit mütterlicher Treue ihre Schritte geleitet hatte. Aber außer der alten Stina, die in heimlichem Jammer fast verging, ließ auch Klein-Inga sich nicht abweisen. Sie wich nicht von Erika's Seite und wunderbar! wie vor vielen Jahren der unaussprechliche Zauber ihres Wesens zuerst den rechten Weg zu finden gewußt zu dem so trostigen, verschlossenen Kinderherz, übte sie auch noch heute eine gewisse Macht über die gramversunkene Freundin. Ihren eigenen Schmerz gewaltjam bezwingend, und die Thränen, die immer aufs Neue in die sonst so lachenden Kinderaugen geschossen, tapfer zurückdrängend, bewegte sie sich in wohlthuend geräuschloser Weise, ohne je durch (wenn auch gutgemeinte) völlig nutzlose Trostesworte lästig zu fallen. Erika's kalte Hand in der ihren haltend, ihre Wangen an die der Freundin gelehnt, saßen sie meist stumm nebeneinander. Inga's sanft überredendes Bitten gelang auch nur allein, Erika zu bewegen, Speise und Trank, genöß sie auch noch so wenig, zu sich zu nehmen; nur zweierlei konnte sie ihr nicht geben: Schlaf und Thränen! Kein wohlthätiger Schummer senkte sich während dieser ersten furchtbaren Zeit auf die brennend trocknen Augenlider.

Soviel in seinen Kräften stand, hielt Axel jede Störung von dem theuren Mädchen fern. Er sah dasselbe nur selten, denn er gewährte mit besremendem Behagen bei seinem jedesmaligen Erscheinen heftige Fieberschauer die zarte Gestalt erschütterten! Welche Gedanken bewegten bei seinem Kommen ihre Seele? Ach, es giebt eben Schatten und Tiefen in der Menschenbrust, an die kein menschlicher Trost, und käme er auch aus dem geliebten Munde, hinanreicht! Sie schien die letzte verlebte Minute an seiner Seite, wo seinem Wunsch schon halbe Gewährung entgegenlächelte, ganz vergessen zu haben, oder erfüllte gerade die Erinnerung an die sich daran knüpfende furchtbare Katastrophe ihre Seele mit Grausen vor jenen kurzen seligen Augenblicken?

Warum hatte er nicht auch schon früher seinen Gefühlen Wort geliehen. Der edle, gütige Onkel Erich hätte die Liebe zwischen Nefen und Nindel gewiß von Herzen gern sanktionirt, und er — Axel — besäße jetzt das Recht, das schmerzgebeugte Haupt der Geliebten an seiner Brust zu bergen in den gegenwärtigen schweren Stunden und offen zu ihr zu stehen als starker Schutz in den kommenden Lebensstürmen. Nun konnte alle seine Sorge sich nur darauf beschränken, mit zartester Rücksicht jede unangenehme, schmerzliche Störung ihr fern zu halten! Er selbst durfte seinem Weh sich freilich nicht hingeben. Nachdem der erste, rückhaltlos wilde Gefühlsausbruch über den jähen Verlust des theuren, herrlichen Mannes vorüber, mußte er seine ganze Energie wachrufen, um mit Ruhe und Besonnenheit alle die Obliegenheiten, welche der plötzliche Todesfall ihm — dem nahen Verwandten — aufbürdete, zu erfüllen. Wenn Alle kopflos wurden, mußte er den Kopf oben behalten, um die zunächst nothwendigen Schritte mit Klarheit zu überdenken. Seine Anwesenheit auf Schloß Hammarfjöld war ein wahrer Segen für seine völlig rath- und trostlose Umgebung. Seine Fremde, der junge Landrichter Gyllenberg und Pastor Lindquist — Probst Lindquist war unter der ersten entsetzlichen Kunde zusammengebrochen, als ob der zermalmende Schlag ihn selbst getroffen — und vermochte nur mühsam, sich zu erholen, standen ihm unermüdetlich hilfreich zur Seite, und allmählig ermannte sich auch Fräulein Wertheim, um ihren — diesmal so traurigen — Repräsentationspflichten mit gewohnter Umsicht zu genügen und Hand in Hand mit den jungen Männern für eine Bestattungsfeier, würdig des Verewigten, zu sorgen.

Selbstverständlich war von Axel und Gustav zuerst eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, ob etwa irgend eine nachlässige Handhabung die schauerliche Katastrophe herbeigeführt! Doch keinen der Arbeiter traf ein

Atom von Schuld. Alles war regelrecht hergerichtet, Baron Klingensfjerna selbst hatte das Signal gegeben, die starke Seile straff anzuziehen, da — schon sah man die gewaltige Krone sich biegen — trat der Patron — trieb ihn sein Verhängniß? noch einmal einige Schritte vor, noch eine rasche Weijung ertheilend; er vermuthete sicher nicht das rasche Gelingen der wohl vorbereiteten Arbeit, aber Andere ahnten, sahen das drohend Unheil; Sie schrieten: „Zurück!“ Er wandte sich auch sofort, aber es war bereits zu spät, — ein entsetzliches Krachen — der schwankende, stürzende Baumriese schleuderte den Unglücklichen zu Boden — nur ein Atom weiter vor und der ganze Körper wäre zur unkenntlichen Masse gequetscht worden.

Major von Klingensfjerna war nebst seiner ganzen Familie — selbst seine nervenkranke Gemahlin, hatte dem Willen ihres tyrannischen Gatten sich fügen müssen und natürlich fehlte auch die Frau Kammerrätthin Ringstahl nicht (die würdige Dame wäre auf keinen Fall in Gyllennäs allein zurückgeblieben), auf Schloß Hammarfjöld eingetroffen.

Das tragische Geschick des beklagenswerthen Veters erreichte in dem rohen, egoistischen Herzen des Majors keine andere Empfindung als dämonische Freude! Höchst wahrscheinlich hatte der in stets vollkräftiger Gesundheit stehende Erich nie daran gedacht, ein Testament zu machen, nun hatte der Tod ihn überrascht und sein plötzliches Ende war bestimmt, in sämtlichen Verhältnissen des Majors einen glücklichen Umschwung hervorzubringen. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Appellationsgerichtsath Passarge in Jnsferburg ist als Tribunalsrath an das Dispenzische Tribunal in Königsberg versetzt und der Kreisgerichtsath Ebbel in Luckau als Tribunalsrath in Königsberg ernannt.

Tilsit, 3. November. In den Restaurants sind bekanntlich Kellnerinnen mit weisem Antlitz zur Bedienung der Gäste vorhanden. Es ist daher wohl eine Seltenheit, wenn man in einem Restaurant eine echte Negerin antrifft. Im Hotel Kronprinz ist eine junge, 14½ Jahre alte Negerin von der großen Sundainfel Cuba eingetroffen und bedient dort die weißen Europäer in freundlichster Weise. (Tilf. Btg.)

M. Jnsferburg, 5. November. Die Eröffnung der vielbesprochenen hiesigen städtischen Baugewerkschule fand heute Vormittag um 11 Uhr in Gegenwart vieler Freunde und Gönner statt. Die Eröffnungs- und Weiherede hielt Herr Oberbürgermeister Korn, welcher einen kurzen Abriss der Entstehungsgeschichte der Anstalt gab. Dieselbe ist, da die kgl. Staatsregierung die gewünschte Subvention leider ablehnte, durch freiwillige Beiträge aus Leben gerufen, die Stadt hat die erforderlichen Localitäten hergegeben, sowie die Utensilien und Lehrapparate beschafft und gleichzeitig deren Instandhaltung übernommen. Der Redner dankte im Namen der städtischen Behörde und der Stadt denjenigen, welche das Werk durch Rath und namentlich durch That soweit gefördert haben, namentlich auch der kgl. Regierung zu Gumbinnen, welche sich der Angelegenheit stets wohlwollend annahm, und ganz besonders dem höchsten Beamten der Provinz, der für die Anstalt jeder Zeit ein warmes Interesse entgegen getragen, der Einladung zur Eröffnung jedoch nicht habe Folge geben können. Unter Anrufung des Segens Gottes wurde die Anstalt hierauf dem Dirigenten feierlich übergeben. Letzterer drückte seine Freude darüber aus, daß seine persönlichen Bestrebungen in Erfüllung gegangen seien und bezeichnete als den Zweck des Instituts Leute der Praxis zu Handwerksmeistern heranzubilden und dieselben zu befähigen, einen profanen Bau mit Geschick auszuführen; Stoff und Behandlungsweise werde deshalb einen elementaren Charakter tragen. Zum Schluß ergriff Herr Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Krüger das Wort, um als Vertreter der Bürgerschaft seine Segenswünsche für das Gedeihen der Anstalt auszusprechen. Durch alle Reden zog sich als rother Faden der Gedanke, daß diese Schule weniger der Stadt Jnsferburg als vielmehr der gewerbetreibenden Provinz zu gute komme. Es wird demnach Sache der letzteren sein, das Unternehmen mit Rath und That zu unterstützen, um es für die Dauer lebensfähig zu erhalten. Nach Schluß der Feierlichkeit fand die Beschäftigung der Räumlichkeiten statt. Die meisten der Anwesenden vereinigte ein gemüthliches Festessen im Rheinischen Hofe, bei welchem viele Toaste auf eine glückliche Zukunft des Instituts gebracht wurden.

Königsberg, 4. November. Die hiesige Industrie- und Handelsschule für Frauen und Töchter wird gegenwärtig von 70 Damen besucht. Es sind dadurch die Lehrkräfte so in Anspruch genommen, daß bis Neujahr etwaige Anmeldungen unbedrängigt bleiben müssen.

Von den 5 Rechts-Candidaten, welche sich am Sonnabende zur Ablegung der Referendarien-Prüfung auf dem Dispenz. Tribunal eingefunden hatten, bestand nach der „K. Hart. Btg.“ nur einer das Examen nicht.

Der Vorstand des Verbandes der Leder-Industriellen für Ost- und Westpreußen hat eine Petition an das hiesige Ober-Pfandamt gerichtet, in welcher derselbe um Abänderung derjenigen Bestimmungen bittet, welche seitens der königlichen Regierung von Königsberg und Gumbinnen in Bezug auf das Zeichnen der Rinder durch Brand erlassen sind und zwar in soweit, als sie der Leder-Industrie zu directem schwerwiegenden Nachtheile gereichen. Bisher wurde der Brand auf der rechten Schulter des Rindes ausgeführt. Die Petenten schlagen als beste und zweckmäßigste Stelle für das Brandzeichen das Horn vor, indem das Zeichen hier sich klar und deutlich ausprägt und zeitweilig erkennbar bleibt, außerdem dem Thiere keine Schmerzen verursacht, auch das Rohmaterial in keiner Weise schädigt. Eventuell kann auch das Brennen auf der Stirn, als dem werthlosesten Theil der thierischen Haut, empfohlen werden. Beides hat sich durch die Praxis schon bewährt.

Nachdem die Aktiengesellschaft „Brauerei Wickbold“ sich mit den bei dem neulichen Feuer beteiligten drei Versicherungs-Gesellschaften auf eine Vergütungssumme von 250,000 Mark für den gebalben Brandschaden geeinigt, ist der Wiederaufbau der niedergebrannten bzw. theilweise zerstörten Gebäude kräftig in die Hand genommen worden. Das Hauptgebäude war in seinen Kimmern stehen geblieben und hat von diesen nur der aus dem Voth gewichene Westgiebel niedergegerissen und sammt den Zwischendecken der verschiedenen Etagen und dem Dache wieder hergestellt werden dürfen. Der Neubau wird dieser Tage gerichtet werden. Die Wiederherstellung der inneren Einrichtung: Maschine, Brauapparate, Transmiffion zc. ist Ingenieur Lips in Dresden übertragen. Man hofft, noch in diesem Monate wieder mit Brauen beginnen zu können. Das noch vorhandene Lagerbier reicht noch auf längere Zeit für den Bedarf hin. (Dispenz. Btg.)

Königsberg, 5. November. Von studentischem Treiben, das sonst in einer so großen Universitätsstadt wenig zu spüren ist, trat in diesen Tagen ein Lebenszeichen an die Oberfläche, wenn auch ein trauriges: ein Begräbniß. Wie uns mitgetheilt wurde, war der verstorbene akademische Bürger aus Culm

gebürtig und wurde mit allen studentischen Ehren, der Leichenwagen von 6 Schimmel gezogen, unter großem Zulauf Neugieriger zur letzten Ruhestätte geleitet. — In Potterie spielenden Kreisen erregt ein Gerücht große Aufregung, nach welchem angeblich Potterieloose auch noch nach dem Verfalltage erneuert werden, jedoch der Vorchrift zuwider gegen nicht unerhebliche Erhöhung des Einsatzes. Wir konstatiren nur die Existenz des Gerüchtes, und übernehmen keinerlei Bürgschaft für die Richtigkeit desselben. — Zu dem in dieser Woche stattfindenden 40jährigen Stützungsfeste der Philharmonie, werden großartige Vorbereitungen getroffen. Zwei Nummern, die Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn-Bartholdy und Beethovens A-dur-Symphonie kommen zur Ausführung, welche auch vor 40 Jahren auf dem Programm gestanden haben, als die Philharmonie nach ihrer Gründung das erste Concert gab. Neu sind für hier „Bilder aus dem Osten“ die Robert Schumann betanlich 4händig für Klavier componirt hatte, und die neuerdings sehr geschickt für Streich-Instrumente arrangirt sind. Am zweiten Tage des Festes findet ein Concert für Kammermusik und darauf ein gemeinschaftliches Souper mit freien Vorträgen statt. — Der Theaterzettel am Sonntag war wieder von riesigen Dimensionen und enthielt nicht weniger wie drei Vorstellungen. Nachmittags um 4 Uhr gab es „Max und Moriz“, ein Bühnenstück in sieben Streichen nach Busch von Günther, Abends im großen Theater „Andine“ und im Saaltheater „Haus Fenchambault“ von Augier. Die letzte Vorstellung war uns eigentlich die angenehmste. Eine französische Comödie ohne Uebersetzung ist immerhin schon ganz anerkennenswerth und in dieser kommen sogar einige tiefere moralische Züge vor. Für Vorträge „Andine“ haben wir uns nicht erwärmen können. Für diesen romantischen Stoff reicht Vortings Kraft auch nicht annehmend aus. Das Verbotnische, die Schilderung philiströser Kleinbürgentums, das ist seine Domäne und hier schafft er lässliche Figuren; aber für diesen duffigen Märchenstoff fehlt ihm Poesie und Kraft des Ausdrucks und die pompöse Ausstattung kann uns über die Armut der Empfindung nicht hinwegheben. „Max und Moriz“ endlich ist ein ganz jammervolles Fabrikat. Wer kennt nicht den lässlichen Biberbogen gleichen Namens von Busch? Nach diesem hat Günther diese lächerliche Comödie dramatisirt und damit ein wahres Schauergeräthe geliefert. Es ist kaum möglich über die läppischen Vorgänge zu lachen und so sehen wir uns eigentlich einer Kindercomödie gegenüber. Und dennoch — wenn man Dackfischen Paul de Cor, Bucaccio und Casanova nicht zu lesen giebt, kann man dann seinen Kindern solche Streiche zeigen? Man dankt Gott, wenn sie nicht schon von selbst auf solche Taten verfallen.

A. Elbing, 5. November. Gestern Morgen wurde unsere Feuerweh nach der Herrenstraße gerufen, woselbst die sämtlichen Geschäftslocalitäten des Kaufmann Büchner brannten. Die oberen Bewohner hatten von dem, was vorging, keine Ahnung, als die Feuerweh auf dem Plage erschien. Zwei Damen mußten durch Hrn. Brandinspector Hardt über die bereits benannte Treppe gerettet werden. Möbel, Billard und Ladeneinrichtung wurden zerstört, sonst die Gebäude gerettet. — Ganz plötzlich stieg das Wasser in der unteren Weichsel von 4 Fuß auf circa 8 Fuß. In Folge dessen ist auch das Wasser in den Gräben mehrerer Dörtschaften bis zum Rande gestiegen. Die Wege sind bezüglich schlecht und daher die Communication auf das Aeußerste beschränkt. So lange die Regulirung der Weichsel und Rogat ausbleibt, sehen die Bewohner der bevorstehenden Jahreszeit mit Besorgniß entgegen. — Von 53 Angeklagten wurden in der dritten Schwurgerichtsperiode 34 verurtheilt und 19 freigesprochen. Das höchste Strafmaß waren 12 Jahre Zuchthaus, das niedrigste 12 Wochen Haft. Es waren angeklagt: Sechs Personen wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, 6 wegen Urkundenfälschung, 7 wegen Unflätigkeit, 5 wegen Brandstiftung, 10 wegen Raub und Diebstahl, 2 wegen Meineid und 18 wegen Landfriedensbruch. — Bekanntlich sollte auch Elbing nach dem neuen Garnisongesetz kein Militär erhalten. Daß diese Nachricht hier die Bürgerchaft verstimmt, läßt sich umfomehr denken, als unsere Stadt so wenig Verkehrsstraßen hat. Die Väter der Stadt haben keine Kosten gescheut, damit wir das ganze 8. Infanterie Regiment in Garnison erhalten. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung so viel Terrain von städtischem Grund und Boden, als der Militärfiskus zum Bau von Gebäuden beanspruchen sollte. Ebenso ist durch Tausch von Ländereien mit dem Besitzer des Gutes Westlin ein großer Exercierplatz für Kavallerie gewonnen worden. — Für die Errichtung des Kriegerdenkmals sind bis jetzt circa 2000 Mark gesammelt worden. Durch Aufforderungen aller Art und Vorträge hofft man in kurzer Zeit genügende Kapitalien zusammenzubringen. — Ein größliches Unglück hat sich in der neuen Zuckersabrik bei Neuteich ereignet. Ein Arbeiter ging über ein Brett, welches über einen Bottich mit kochendem Wasser gelegt war. Der Mann that einen Fehltritt und stürzte in die heiße Brülhe. Obgleich er augenblicklich herausgezogen wurde, so waren seine Verletzungen doch so groß, daß er am nächsten Tage starb.

Literarisches.

Von dem kürzlich begonnenen neuen Jahrgang von Hallbergs „Illustrierte Welt“ liegen uns die Hefte 3 und 4 vor und beweisen daß es doch möglich ist, für einen auffallend billigen Preis Ausgegebenes zu bieten. — An Wilderschmid, sowohl die Erscheinungen des Tages, Barriere Ausstellung, die Diskussion Bosniens u. s. w. betreffend, wie auch durch Illustrationen von Land und Volk aus fernem Welten, Genrebildern, Thierleben, darf sich dies Journal den besten Deutschen illustrierten Zeitschriften zur Seite stellen. — Durch den Text fließt jedoch die „Illustrierte Welt“ einzig in ihrer Art da. Jedes Hest bringt eine Novelle ganz, die Fortsetzung eines spannenden großen Romans und einer großen Erzählung, ferner bildende, belebende Artikel, Reisebilder, humoristische Skizzen. Dann in der Rubrik „Aus Natur und Leben“ kürzer gefasste Berichte von Allem, was Wissenschaft, Erfahrung und das Leben in seiner bunten Mannigfaltigkeit hervorbringt; dann hat die Jugend eine besondere Abtheilung, wo sie Anleitung zu der Jahreszeit gemäßen Spielen und heiteren Beschäftigungen findet. Die Rubrik „Aus allen Gebieten“ berichtet über Erfindungen, macht aufmerksam auf gewerbliche, technische Neuerungen, auf Neues und Praktisches für die Land- und Hauswirtschaft, Kild- und Keller-Lotterieziehungen, Bilderräthsel, Räthselräthsel, Schach, Anfragen und Beantwortungen fehlen nicht. Der „Medizinischen Korrespondenz“ ist besondere Sorgfalt durch die Rathschläge eines bedeutenden Arztes gewidmet. Der Umschlag endlich bringt eine Tageschronik, welche im Auszug aus vielen Zeitungen das Interessanteste und Wissenswürdigste der Woche gesammelt hat. — Und jetzt wird uns der Leser bestimmen, daß dies Journal zu den werthvollsten und billigsten Familien-Zeitschriften gehöre, welche unsere Zeit bietet.

Der neue Reichsbote, Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1879 ist da und erfreut uns wie seine Vorgänger wieder durch seinen unwillkürigen, gefunden Humor, schöne Erzählungen, seine prächtigen Bilder und viele Praxilla, die dem Kalenderleser zu wissen gut und nützlich sind. Besonders schön sind die farbigen Bilder, darunter „Genovesa und Schmerzensreid“ zu der bekanntesten rührenden Erzählung „Von der tugendreichen Genovesa“ Solcher farbigen Bilder zu Deutschen Märchen und Sagen soll von jetzt an jeder Jahrgang einige bringen. Ferner ist diesem Jahrgang als Prämie das Oelbild des Prinzen Friedrich Karl zu Pferd in prächtiger Ausführung beigegeben. Der ganze Reichsbote auf dem Kalender kostet nur 40 Pfg. und sei allen unsern Lesern als Hausbuch für das neue Jahr bestens empfohlen.